

Auch wenn es für diese Geschichte eine wissenschaftliche Erklärung gibt, die sich auf die verschiedenen Regionen des menschlichen Gehirns bezieht, so zeigt sie darüber hinaus doch einiges von der wunderbaren Kraft der Musik, die mit dem Verstand allein nicht fassbar ist. Daher finden sich in diesem Büchlein auch hin und wieder Abschnitte, die wenig mit intellektuellem Erkennen zu tun haben, dafür aber umso mehr mit Intuition. Da jeder Komponist, jede Komponistin und jeder Künstler, jede Künstlerin diese für sich beansprucht, öffne ich mich dieser Quelle der Erkenntnis mit aller gebotenen Vorsicht und Unterscheidungsgabe auch als Schreibende.

DIE MUSIK DER HILDEGARD VON BINGEN

Nicht nur heutzutage ist Hildegard von Bingen eine weithin bekannte Persönlichkeit, sie war es auch schon zu ihren Lebzeiten. Sie führte Briefwechsel mit den Großen ihrer Zeit, seien es Äbte, Bischöfe oder sogar der Papst und Kaiser Barbarossa. Vom Volk wurde sie als Heilige verehrt und in der Zeit ihres Todes geschahen Wunder. Hildegard sagte ihren Mitschwestern den Tag ihres Hinscheidens richtig voraus und es erschienen in der Stunde ihres Todes Lichtzeichen am Himmel, die sich auf das Sterbehaus fokussierten. Des Weiteren erfuhren Menschen, die Hildegards Leichnam berührten, Heilung von schwerer Krankheit.

Hildegard selbst nannte sich eine »indocta«, was bedeutet, dass sie kein reguläres wissenschaftliches Studium absolviert hatte. Sie sah sich selbst als »Feder, die sich bewegt, weil der Atem Gottes sie voranträgt«, oder – in Bezug auf die Musik – als eine »Harfe Gottes«. Absichtslos empfing sie ihre Visionen, die alle Lebensbereiche betrafen: sei es die Natur und ihre Heilkräfte, sei es das Zusammenleben von Menschen – auch in Bezug auf eine partnerschaftliche Sexualität und eine überaus wertschätzende Sicht auf die Frauen –, seien es die Verhältnisse in Kirche

und Gesellschaft ihrer Zeit. Auch Schauungen in die Zukunft waren Hildegard gegeben, und nicht zuletzt legte sie ihre Visionen in eindrucksvollen Bildern, Dichtungen und Gesängen nieder. Dieses »himmlische Gesicht« – »Gesicht« im Sinne von Vision – gab Hildegard den ausdrücklichen Auftrag, all ihre transzendenten Einsichten nicht für sich zu behalten, sondern sie öffentlich zu machen, wie es Hildegard selbst zu Beginn ihrer umfangreichen Schrift *Scivias* (»Wisse die Wege«) darstellt:

»Und siehe! Im dreiundvierzigsten Jahre meines Lebenslaufes schaute ich ein himmlisches Gesicht. Zitternd und mit großer Furcht spannte ich ihm meinen Geist entgegen. Ich sah einen sehr großen Glanz. Eine himmlische Stimme erscholl daraus. Sie sprach zu mir: ›Gebrechlicher Mensch, Asche von Asche, Moder vom Moder, sage und schreibe, was du siehst und hörst! Doch weil du schüchtern bist zum Reden, einfältig zur Auslegung, und ungelehrt, das Geschaute zu beschreiben, sage und schreibe es nicht nach der Rede-weise der Menschen [...], sondern aus der Gabe heraus, die dir in himmlischen Gesichtern zuteil wird: wie du es in den Wundern Gottes siehst und hörst. So tue es kund wie der Zuhörer, der die Worte seines Meisters erlauscht und sie ganz, wie der Meister es meint und will, wie er es zeigt und vorschreibt, weitergibt. So tue auch du, o Mensch! [...]‹ Und wieder hörte ich die Stimme vom Himmel zu mir sagen: ›So tue denn diese Wunder kund.«

Und weiter vernimmt Hildegard den folgenden Satz:

»O Puselchen im Geiste, die du im Innersten gelehrt bist durch mystische Anhauchung, obwohl du von der Spezies Mann niedergehalten wirst wegen der Pflichtverletzung Evas, dennoch sage aus das feurige Werk, das dir in allergewissester Voraugenstellung demonstriert wird.«

Der zuletzt zitierte Absatz verdeutlicht in aller Prägnanz einiges über das Wesen von transzendenter Erkenntnis. Weniger vermag hohe Gelehrtheit zu ihr zu führen. Vielmehr ist es die Bereitschaft des innersten Menschen, das »Siehe, ich bin eine Magd des Herrn« Marias bei der Verkündigung durch den Engel, oder – wie es hier so schön gesagt ist – das »Entgegenspannen des Geistes«. Dann kann die »mystische Anhauchung« erfolgen, und dieser ist sich der Mensch dann ganz und gar sicher. Es ist die »allergewisseste Voraugenstellung«.

Hildegards gewaltiges und umfassendes Lebenswerk beruht auf diesen Schauungen und hat daher seine Kraft durch die Jahrhunderte bewahrt.

Wir lassen in unseren Betrachtungen all ihre Weisheit über die Natur, die geistige wie körperliche Beschaffenheit des Menschen, über die Hierarchie der Engel

und vielem mehr einmal beiseite und wenden uns ihrem musikalischen Schaffen zu. Um dieses besser verstehen zu können, müssen wir uns klar werden, welche Bedeutung die Musik im Allgemeinen zur Zeit Hildegards hatte.

Auch wenn alle unsere technisch generierten Beschallungen selbstverständlich im Mittelalter fehlten, so war es keineswegs eine stille Zeit. Das öffentliche Leben war voll von Klängen. Glocken von den Kirchtürmen zu mannigfachen Gelegenheiten, Marktschreier, fahrende Schausteller, Stadtpfeifer oder Nachtwächter, die das Horn bliesen und den Stundenruf erschallen ließen – all das war innerhalb mittelalterlicher Stadtmauern zu allen Tages- und auch Nachtzeiten zu vernehmen; dazu alle denkbaren Tierlaute und das Rattern der Karren auf den Pflasterstraßen. Jeder Anlass und jedes Fest wurde zentral mit Musik begangen, jede Zunft hatte ihre eigenen Lieder. Daher kann man behaupten, dass die Musik damals weit mehr als heute im Zentrum des Lebens stand.

Des Weiteren müssen wir uns vor Augen führen, dass die wenigsten Menschen damals lesen konnten, und vor der Zeit Gutenbergs waren Bücher ohnehin eine seltene Kostbarkeit. Neuigkeiten oder Geschichten erfuhr man auf mündlichem Wege, also durch den

Stimmklang eines Erzählers. Und wer lesen konnte, las laut, um das Gelesene seiner Umgebung kundzutun. Auch so ist also damals »das Wort Fleisch geworden«, das mit der Hand Geschriebene, mit dem Mund Gesagte drang in das Ohr des Menschen. Und an den Universitäten gibt es seit damals Vorlesungen.

In der Welt der mittelalterlichen Gelehrten hatte die Musik einen weit höheren Stellenwert als heute. Die höchste Form des Studiums war das Quadrivium, und die damit angesprochenen vier Wege waren die Arithmetik, die Geometrie samt Geografie und Naturkunde, die Astronomie und Astrologie und eben die Musik. Wobei die Theorie der Musik dabei ganz klar von der Musikausübung unterschieden wurde. Musiktheorie mit ihren weltanschaulichen, akustischen und vor allem Zahlen verbindenden Aspekten wäre auch heute noch wert, eine Grundlage der Bildung zu sein und in unserem Schulunterricht eine mindestens der Mathematik gleichwertige Stellung innezuhaben. Wie anders würde dann unsere Gedankenwelt und damit unser Leben aussehen!

Hildegards Welt aber war die der Abgeschlossenheit eines Klosters, in das sie schon im zarten Kindesalter eintrat. Auch hier spielten die Klänge, die Musik, eine zentrale Rolle, vor allem im Gottesdienst durch die liturgischen Gesänge. Und so finden wir hier eine